

Heinrich Herrmanns – Wolfhart Schlichting –
Harald Seubert – Reinhard Slenczka

Zurufe und Einsprüche

**Kritik an landeskirchlichen postmodernen
Anpassungen im Rückblick**

herausgegeben und eingeleitet von Andreas Späth

Verlag Logos Editions

Martin Luther:

»Ein Urteil in weltlichen Dingen maße ich mir nicht an; aber ein Urteil in geistlichen Dingen maße ich mir in dem Maße an, dass ich aus zwei oder drei Worten bestimmt beurteilen kann, was für einen Glauben jemand habe, ob er in der Lehre gesund sei oder nicht.«

[WA TR 2221 lat.; dt. nach Aland]

Die Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern e. V. (KSBB) gibt dreimal im Jahr einen Rundbrief heraus und veranstaltet zahlreiche Seminare und Tagungen.

Bei Interesse schreiben Sie uns bitte an:

KSBB – Postfach 11 31 – 91502 Ansbach

Telefon: +49 9871 444956

Fax: +49 9871 444954

E-Mail: ksbb-bayern@gmx.net

Internet: www.ksbb-bayern.de

Für unsere Arbeit sind wir dringend auf Spenden angewiesen. Wenn Sie uns unterstützen möchten, erbitten wir Ihre Spende an die KSBB auf unser Konto:

IBAN DE67520604100003101053

BIC GENODEF1EK1

Wenn Sie unsere Arbeit nachhaltig unterstützen möchten, erbitten wir größere Beiträge (ab 250.– Euro) als Zustiftung auf das Konto der uns nahestehenden Christlichen Bildungsstiftung (CBS):

IBAN DE82520604100003402550

BIC GENODEF1EK1

Verwendungszweck: Zustiftung »Sonderfonds Zukunft Bekenntnisarbeit«



EINSPRÜCHE UND ZURUFE

Vorwort (*Andreas Späth*) 9

MISSION

Volksaufstand als „neue Auferstehung“ (*Wolfhart Schlichting*) 11
Missionarisch leben (*Wolfhart Schlichting*) 19
Die Herausforderung der Gemeinde durch Religionen und Weltanschauungen (*Wolfhart Schlichting*) 27

JUGENDARBEIT

Vom Anwalt zum Begleiter
(*Interview mit Landesjugendpfarrer Heinrich Herrmanns*) 35
Landesjugendpfarrer-Bericht 1980 (*Heinrich Herrmanns*) 39
Mehr Raum für Frömmigkeit
(*Interview mit Landesjugendpfarrer Heinrich Herrmanns*) 55
Schwerpunkte und Probleme gegenwärtiger kirchlicher Jugendarbeit
(*Heinrich Herrmanns*) 63

GEMEINDE

Berufung und Gemeinde (*Wolfhart Schlichting*) 73
Das Wesen der Gemeinde (*Wolfhart Schlichting*) 77
Gelebte „Gemeinschaft“ (Apostelgeschichte 2,42) in Hauskreisen der ESG
(*Wolfhart Schlichting*) 83

POLITIK

Spiritualität und Politik (*Wolfhart Schlichting*) 89
Glaube und Politik (*Wolfhart Schlichting*) 101
Kritische Theorie, Rhizom, Pluralismus – Einige „Bruchstellen“ als Herausforderungen für die evangelische Jugendarbeit (*Heinrich Herrmanns*) 109
Die Aufgabe der Politischen Predigt (*Wolfhart Schlichting*) 123
Die Folgenlosigkeit der politischen Predigt – Ein Widerruf
(*Wolfhart Schlichting*) 129
Neue Puritaner (*Heinrich Herrmanns*) 133





GEWISSEN

**Werden Verfechter des Wortlauts der Heiligen Schrift künftig
amtsenthoben?**

Zur Frage des sogenannten „Gewissenschutz-Paragrafen“

(Wolfhart Schlichting) 137

FOLGEN

Reformation gegen Deformation in der Kirche *(Reinhard Slenczka)* 145

RESÜMEE

**Über den Tag hinaus: Texte der letzten drei Jahrzehnte als Geleit in die
Zukunft** *(Harald Seubert)* 171

Herausgeber und Autoren 177



VOLKSAUFSTAND ALS „NEUE AUFERSTEHUNG“

UNGLAUBLICHE ÄUSSERUNGEN DER WELTMISSIONSKONFERENZ 1989 IN SAN ANTONIO

EINLEITUNG

Der Text ist ein Kommentar des damaligen Obmanns der „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der Lutherischen Kirche“, Wolfhart Schlichting. Er beklagt darin ein neues Missionsverständnis, dem freilich ein neues Offenbarungsverständnis, ein neues Schriftverständnis, ja letztlich eine neue Religion vorangeht.

In vorsichtiger Annäherung und feiner Ironie legt Schlichting die Unmöglichkeit der theologischen Argumentationsstrukturen der Neuerer offen, die mit dem Brustton der Überzeugung, im Gestus der gepachteten Wahrheit, apodiktisch ihr eigenes geschlossenes Weltbild ohne solides theologisches Fundament zum gesamtkirchlichen Pflichtprogramm erheben wollen. Der Blick in die offengelegten Karten offenbart uns Erschreckendes – theologisch wie menschlich wird es abgründig.

Da wird das Leid der Welt, die Kontingenzerfahrung insbesondere im Bereich „Unterdrückung“, zur überwältigenden Offenbarungsquelle neben, letztlich über der Schrift stilisiert. Theologie, Glaube, Lehre haben da keinen Platz mehr. Zumindest dann nicht, wenn das klassische Christentum vertreten wird. Da wird mit jakobinischem Eifer die Revolution ausgerufen, in deren Gefolge die Protagonisten ihrerseits bereit sind, die Zufügung von Leid und Schrecken zumindest in Kauf zu nehmen – für die gute Sache, versteht sich. Man fühlt sich unwillkürlich an das jüdische Sprichwort erinnert: „Im Kampf der menschenfreundlichen Ideen sterben Menschen!“

Da wird dann die Auferstehung zum Aufstehen, zum Aufstand umgedeutet. Übrig bleibt bestenfalls ein Gottesbild, ein toter Götze, etwas, was der Mensch sich nach eigenen Bildern schuf, etwas, das Feuerbach recht gibt und den Herrn der Kirche bestenfalls noch mit Namen kennt, verzweckt nennt, missbraucht. Jesus vor dem Karren der Revolution – welch ein Bild! Aber „Du sollst Dir kein Bildnis machen ...“

Doch die Sache ist ja weit schlimmer. Eine politische Versammlung linksgerichteter Revolutionäre, die beschließen, im Namen des Fortschritts, der Revolution, der Gerechtigkeit, Gewalttätigkeit zu unterstützen und Tod und Verwüstung über diese Welt zu bringen, wäre schlimm genug. Hier jedoch wurde eine Weltmissionskonferenz, die



ausweislich ihres Namens doch überlegen sollte, wie Christus zu den Menschen gebracht werden könnte, zum Thinktank der Legitimation von Gewalt. Hier wurde eine Weltmissionskonferenz, die darüber nachdenken sollte, wie der Herrschaftsbereich des Friederfürst auch in die dunklen und unfriedlichen Ecken dieser Welt hineinkommen könnte, um durch die veränderten Herzen veränderter Menschen auch Situationen zu ändern, zur Partei des Krieges. Mehr noch, diejenigen, die ewiges Heil verkünden und zum Glauben rufen und führen sollten, verfehlen sich gegen dieses Ziel und bieten im Tausch eine weitere Hölle auf Erden an. Die Veränderung der Zustände ohne Änderung des Herzens hat noch selten Gutes gebracht.

VOLKSAUFSTAND ALS „NEUE AUFERSTEHUNG“ UNGLAUBLICHE ÄUSSERUNGEN DER WELTMISSIONSKONFERENZ 1989 IN SAN ANTONIO

WOLFHART SCHLICHTING

Eine Weltmissionskonferenz gleicht einem bunten Mosaik, – zugegeben. Niemand darf erwarten, dass seine Vorstellungen dort durchschlagen, am wenigsten ein europäischer Theologe. Man muss bereit sein, sich auf Fremdes einzulassen, – das sagt jeder Teilnehmer. Einer sagte: Man muss seinen Glauben anrühren lassen, ja, anrühren lassen durch die Erfahrungen, vor allem Leiderfahrungen, und die Fragestellungen anderer. Auf hohem Ross einzureiten, in den Gedankenbahnen deutscher Theologie sich zu bewegen, heißt es, sei nicht am Platze. Wer die Leiderfahrungen nicht teilt –, was hat er denn beizutragen? Gar zu kritisieren –, wem stünde das zu? Also, Hut ab vor jedem Wort, jeder Resolution! Nur ja nicht ‚mit Theologie kommen!‘ Das gehört nicht hierher. Wer auf solche Weise einem Kritiker das Wort abschneidet, kann breiten Beifalls sicher sein. ‚Deutsche Theologie‘, betuern deutsche Theologen, habe hier nicht mitzureden.

Mit liegt nichts an ‚deutscher‘ Theologie. Ich bin als Deutscher geboren und habe das nicht zu vertreten. Aber ich habe ‚leider auch Theologie /durchaus studiert‘, zwar in der Schweiz und in Italien, habe jedoch, ich gestehe es, auch Reformatoren gelesen; das prägt natürlich und beschränkt das Denken. Dass es einem aber die theologische Urteilskraft raube, glaube ich nicht. Ich glaube auch nicht, dass sich in Kampfsituationen und Leiderfahrungen Offenbarung zusammenbraut. Wer Leid und Kampf durchsteht, gewinnt mir Respekt ab. Bei allem Respekt –, für unfehlbar halte ich jedoch alte Kämpfer nicht, mögen sie noch so viele Narben tragen. In der Situation, im Kairos oder wie man sagen will, offenbart sich Gott nicht. Ich gebe zu, das habe ich in der Schweiz gelernt. Aber ich glaube es nun selbst. Und so halte ich es für die Pflicht und Schuldigkeit der Kirche, der Theologen und in diesem Rahmen auch für die meine, zu lesen, was Missionskonferenzen zu Papier bringen, es aufzufassen, so gut mein Kopf vermag, es gewissenhaft mit der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis, das ich unterschrieben habe, zu vergleichen und im



Falle eines Widerspruchs, einer Unvereinbarkeit mit Schrift und Bekenntnis, Bedenken anzumelden. Das kann mir keiner ausreden, von welchem Kap er auch geflogen kommen mag, erst recht kein Landsmann, der Betroffenheit vorweist, weil er nicht zu argumentieren bereit ist. Dazu bin ich bei der Ordination verpflichtet worden; und das gilt für mich vor Gott. Ich glaube, dass ich und alle Gläubigen am Jüngsten Tage werden Rechenschaft ablegen müssen über jedes Wort: das heißt auch, über jedes nicht gesprochene Wort, wo man Glaubensgeschwister irregehen ließ, obwohl man bessere Erkenntnis hatte.

GEHT DER HEILIGE GEIST SEINE EIGENEN WEGE?

Bei der Weltmissionskonferenz in San Antonio (22.5–1.6.1989) wurde schlicht behauptet: „Wir glauben, dass der Heilige Geist überall und unter allen Völkern (nicht nur unter Christen) am Werke ist“ (Grundsatzreferat von Dr. E. Stockwell, III). Dieses Credo ist mir nicht bekannt. Meines Erachtens sprechen biblische und trinitätstheologische Gründe gegen ein solches Bekenntnis. Laut Johannesevangelium versprach Jesus in den Abschiedsreden seinen Jüngern, den Parakleten zu senden (14,16f; 15,26; 16,7 ff). Der Paraklet ist der Heilige Geist (Joh. 14,17; 15,26; 16,13). Als Paraklet zumindest ist der demnach nicht immer und überall am Werk; er war es jedenfalls nicht, bevor Jesus ihn sandte (Joh. 16,7), und ist es nicht, wohin Jesus ihn nicht sendet. Laut Apostelgeschichte 2 ereignete sich die Ausgießung des Heiligen Geistes zusammen mit der Proklamation des Namens Jesu, neben dem kein anderer Name Heil versprechen kann (Apg. 4,12).

Aber auch trinitätstheologisch empfiehlt sich Dr. Stockwells neues Credo nicht. Den Heiligen Geist wirken zu sehen, wo Christus nicht wirkt, würde voraussetzen, dass der Geist Alleingänge unternimmt und sich dazu aus der Trinität separiert. Die opera ad extra (Außenwirkungen) des dreieinigen Gottes wurden aber mit guten Gründen immer als ungeteilt (indivisa) aufgefasst; d. h., wo der Geist „am Werke ist“, sind Gott Vater und Sohn dabei. Wo aber der Sohn ist, da will er erkannt werden. Und wo der Sohn erkannt wird, da sind Christen. Der Geist macht Menschen zu Christen (Joh. 16,14), wirkt aber nicht dort, wo nichts zu Christus führt.

Vielleicht könnte man sagen, unter ‚Geist‘ sei auch die von Gott eingehauchte Lebenskraft der Schöpfung zu verstehen (Ps. 104,29f), wie ja auch der Logos (Joh. 1,4) dem ganzen Kosmos Leben und Licht verleiht. Gewiss, der dreieinige Gott hat die ganze Schöpfung ins Leben gerufen und erhält sie bis zur Stunde; er hat auch verfügt, dass alle Menschen „Gott suchen sollten, ob sie wohl ihn fühlen und finden möchten“ (Apg 17,29). Doch was lebt, muss auch sterben, und Suchen macht nicht selig. Christus aber bringt in die sterbende Welt den Anfang der Auferstehung und auf die schuldige Erde Versöhnung. An dem menschgewordenen Logos, Jesus, scheiden sich die Geister.

Ähnlich sympathisch über den Dingen zu stehen, wie Direktor Dr. Stockwell, der die Überzeugung anwesender Vertreter anderer Religionen wohlwollend und verständnisvoll